

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

17.12.1853 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967525](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967525)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

« Sonnabend, den 17. December. »

N^o 51.

Tagesgeschichte.

Orientalische Angelegenheit.

Es bestätigt sich, daß die vier Großmächte eine neue Collectivnote an die Pforte erlassen haben, in der der Sultan zu neuen Unterhandlungen aufgefordert wird, und zwar soll Rußland zu denselben sich schon bereit erklärt haben. Ueber den Inhalt dieser Note weichen die verschiedenen Berichterstätter ab, alle aber geben zu, daß die Friedenshoffnungen dadurch keine starken Stützen erhalten. Da bekanntlich die Pforte als Vorbedingung aller Unterhandlungen die unmittelbare Räumung der Fürstenthümer verlangt, so ist ein Erfolg nicht abzusehen; daß Rußland jetzt, nachdem es mindestens theilweise Schlapen durch die Türken erlitten und seine Streitkräfte in den Fürstenthümern stark vermehrte, die Räumung derselben plötzlich bewilligen sollte, das kann gewiß Niemand glauben. — Vom Kriegsschauplatz nichts Sicheres. In der Donau scheinen die Waffen zu ruhen. Nach einer telegraphischen Depesche aus Odessa fand im schwarzen Meere ein Seegefecht statt, in dem die Russen siegten und den Türken 13 Schiffe nahmen. In Asien sollen die Türken dagegen Fortschritte machen und mehrere russische Festungen erobert haben. Alle diese Nachrichten bedürfen aber noch sehr der Bestätigung.

Frankreich. Obwohl alle Regierungsorgane die Hoffnung aussprechen, daß der Friede werde erhalten bleiben, werden unter der Hand die umfassendsten Rüstungen getroffen und soll die Armee im Frühjahr die Effectivstärke von 650,000 Mann erhalten; auch in allen Seehäfen wird gerüstet. — Bestätigt sich dies, so ist doch wohl noch nicht ausgemacht, daß die Rüstungen Rußland gelten; vielmehr ist in neuester Zeit wieder Manches bekannt geworden, woraus die Lüsternheit nach Belgien erhellt.

Großbritannien. Die neuesten Berichte über die Friedensausichten haben den Stand der Course sehr gehoben; ein Beweis, daß die Börse an die Aussichten glaubt.

Aus Deutschland nichts von Erheblichkeit. Der Kirchenstreit in Baden ist ohne neue Wendung; die Angabe, daß die Regierung gegen den Erzbischof selbst einschreiten will, weil dieser seine Erlasse jetzt selbst unter-

zeichnet und besorgt, muß sich erst bestätigen. — Geistliche, welche bisher den Hirtenbrief nicht verlassen, bequemen sich jetzt dazu, weil sie die Strafen der Kirche mehr fürchten, als die des Staates und dem versprochenen Schutz des letzteren nicht sonderlich trauen. — In Bremen eifert die orthodoxe Parthei gegen die Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Juden.

Der Rocken.

Der im vorigen Blatte enthaltene Aufsatz „Erndte-Ergebniß im Königreich Hannover“ scheint der Wahrheit gemäß und, mit Sachkunde gepaart, verfaßt zu sein. Und für Oldenburg dürften so ziemlich dieselben Verhältnisse gelten. Nur ein wichtiges Moment hat der Verfasser beim Rocken nicht angeregt. Das ist eine Dualität, wie solche alle 25 Jahr höchstens einmal erlebt werden dürfte; indem derselbe schönes, nahrhaftes und auch viel Brod liefert. Ein Scheffel Mehl, wenn nicht gemattet worden, giebt bei 50 \mathcal{R} Brod, während das Gewicht einer Durchschnitts-Erndte auf höchstens 44 \mathcal{R} pr. Scheffel gerechnet werden darf. Oder mit andern Worten: wer z. B. zu seinem Haushaltungsbedarf jährlich 50 Scheffel Rocken mittler Güte nöthig hat, kann dies Jahr mit 44 Scheffel aus, indem diese ihm eben so viel Brod liefern, abgesehen davon, daß letzteres auch noch besser nährt und sättigt. — Das würde uns also schon über die Mittel-Erndte bringen. Dann kommt noch hinzu, daß der Brod-Preis schon gleich nach der Erndte hoch ging, wodurch jedenfalls ein bedeutendes Sparen erfolgt ist, und im Frühjahr dürften mehr Vorräthe zum Verkauf erscheinen, als erwartet worden. Daß der Rockenpreis fort und fort höher ging, hatte seinen Grund auch mit darin, daß der Landmann die schöne Herbstwitterung zu Feldarbeiten benutzte und wenig zum Verkauf dreschen konnte, während das von jetzt an anders werden und, wenn der Winter nicht gar zu streng sein sollte, der Preis des Rockens nach und nach noch mehr sinken dürfte.

Winter.

Mit dieser Woche ist der Frost heftiger zurückgekehrt und leider scheint er es ernstlich zu meinen und auf einen langen Besuch abgesehen zu haben. Das Thermometer zeigte, Morgens 8 Uhr, Sonntag 4 $\frac{1}{2}$, Montag 3, Dienstag 5, Mittwoch 4, Donnerstag 3, Freitag 0 Grad Kälte.

Als eine Seltenheit ist hervorzuheben, daß die Marschwege durchgängig so schön sind, als mitten im Sommer, und die sonst um diese Jahreszeit fast isolirten Bewohner dieser Districte unbehindert unter sich und mit der übrigen Welt landwärts communiciren können; das ist doch einiger Ersatz für die ihnen drohende Noth des Wafsermangels für's Vieh.

Wir möchten kundige Landleute ersuchen, ihre Ansicht über die mathematischen Folgen und Erwartungen dieses frühen, trockenen Frostes auf die zu Felde stehende Winterfaat auszusprechen. Es wäre unter der gewaltigen Wucht der allgemeinen Theuerung fast zu viel, auch noch mit der Sorge einer nächsten kleinen Ernte sich quälen zu müssen.

Ehuet desgleichen!

Eine in Oldenburg jüngst verstorbene Bürgerwittwe hat über ihr gesamtes, auf 30,000 R veranschlagtes, Vermögen zu milden Zwecken letztwillig verfügt, davon 15,000 R zu einer Stiftung bestimmt, aus der unverheirathete, verwaiste, den gebildeten Ständen angehörige Töchter, die 40 Jahr alt sind und keine 80 R sonstiges Jahreseinkommen haben, jährliche Renten von 50 R erhalten können. Weitere 8000 R sollen dazu verwandt werden, unverheiratheten, über 50 Jahr alten Dienstmädchen kleine Renten zu gewähren. 500 R sollen an verschämte Armen vertheilt werden, der Rest einen Fonds bilden, woraus unverheirathete junge Mädchen Zuschüsse beziehen können, um ernährnde weibliche Geschicklichkeiten zu erlernen. Das ist ein schönes Pendant zu dem Vermächtnisse des verstorbenen Staatsraths Suden.

Wöchte es wahr sein!

Von fern und nahe — in der Kreuzzeitung, in der Oldenburger Zeitung und in den Severländischen Nachrichten — kommen wieder Andeutungen über den Gräßlich Bentinckischen Aufsolgestreit, welche wenigstens einige Beachtung verdienen und so viel zu beweisen scheinen, daß über die Lösung des Knotens jetzt ernstlicher, sogar von Bundeswegen oder unter dessen Auspicien gebrütet wird. Da Barel so wesentlich dabei theilhaftig ist, daß dieses 17jährige Dunkel endlich sich aufkläre und seine Schatten nicht mehr hemmend und störend auf alle Verhältnisse des Ländchens und dessen Fortschritt einwirken, mögen wir diese Anzeigen nicht unbeachtet lassen. In-

dem wir unsere Leser, so weit es noch nöthig, auf die betreffenden Mittheilungen in den genannten Blättern verweisen, drücken wir nur noch den Wunsch aus, daß die Entscheidung wirklich bald fallen möge, auf daß die Barel einmal wissen, mit wem sie's zu thun haben, und dieser Eine nicht allein gezwungen ist, zu nehmen, sondern auch freie Hand hat, zu geben und seine hervorragende Stellung würdig zu repräsentiren.

Theater.

Am Montag wurde unsere Bühne mit dem Schauspiel „Mathilde“ eröffnet, dem folgender Prolog (abgekürzt) von Hedwig Hülle voranging:

Die Kunst.

Prolog zur Eröffnung der Bühne
des Herrn Ehole.

In diesen neuen Tempelraum der Kunst,
Den des Besizers Streben baut' und zierte,
Jog er sie aus des alten Moders Dunst,
Als ihn der Wanderinnen Drangal rührte.
Nun bittet der Prolog um eure Gunst,
Die zu erwerben es hierher ihn führte:
Versammelt steht er euch aus allen Ständen;
O, wolt euch Alle gütig zu ihm wenden!

Die Kunst ist heimisch in der ganzen Welt,
Sie gilt im Pallast, wie am Hüttenheerde;
Aus ihrem Spiegel strahlt zurück der Held,
Daß dauernd ihm des Nachruhms Krone werde.
Und wie des Schicksals Waage steigt und fällt,
Sie rollt das Bild euch auf mit Ernstgeberde:
Doch auch, des Frohsinns Pforten zu bewachen,
Reizt sie durch heitre Scenen euch zum Lachen.

Ward immer doch der Kunst das Recht dazu,
An's Licht zu zieh'n des Ernst's, des Scherzes Gaben:
Der Mensch soll nicht allein in Alltagsruh',
Von Arbeit stets umdrängt, den Geist vergraben!
Strebt er dem besten Ziele redlich zu,
So darf er auch am Kunstgebild sich laben:
Im Kleinen will sich Großes ihm verbreiten
„Auf diesen Brettern, die die Welt bedeuten!“

Wie manchen Sieg hat nicht erkämpft die Kunst?
Sie führt im Flug' uns hin auf Eisenwegen!
Ihr Wundermittel ist der blaue Dunst,
Durch ihn bringt sie auch Barel reichen Segen. —
Ja Dunst und Dampf löcht selbst die Feuersbrunst!
Die Kunst lenkt tief, auf Untermeeresstegen,
Und durch die Luft, des Geistes Wunderzeichen,
Daß hier und Dort sich schnell die Hände reichen. —

Bei Ernst und Scherz euch froh zu Dienst zu sein,
Will sich vor euch der Künstler treu bestreben,
Das Laster dem gerechten Falle weih'n,
Der Tugend und der Unschuld Bilder heben.
Er wird dem Ziele stets die Kräfte leih'n,
Zu conterein vor eurem Blick das Leben.
So kommt, Verehrte, oft das Spiel zu schauen,
Und schenkt uns Nachsicht neben dem Vertrauen.

Das Local bietet doch gegen das alte einen wesentlichen Fortschritt und entspricht nach Eleganz und Räumlichkeit unsern örtlichen Verhältnissen des Augenblicks

völlig genügend. Was nun die Leistungen der Darsteller anbelangt, so waren solche, wie das nicht anders zu erwarten steht, theils gelungen, theils schwächer. Kleine Bühnen können in der Regel nur Schulen für angehende Künstler abgeben, vollendete aber nicht fesseln, und muß man daher seine Ansprüche in billigen Grenzen halten. Im Ganzen befriedigte diese erste Darstellung und, wenn die Direction sich hier einen Existenzboden gesichert weiß, wird sie neue Kräfte heranziehen; wie wir denn auch hören, daß seitdem schon mehrere neue Mitglieder gewonnen und theils gelangt sind. Hoffentlich begünstigt und unterstützt unser Publicum durch fleißigen Besuch das Streben der Direction nach größerer Vollkommenheit — sei es auch auf Kosten anderer gewohnten Genüsse, namentlich des knallenden Modeweins oder des Tanzes und Spiels. Das Theater ist nicht allein das Mittel, sich zu belustigen, sondern läßt auch mehr noch als wüste Köpfe, nämlich einen wohlthätigen Eindruck auf's Gemüth zurück und streut Bildungskeime für den Geist aus. Dazu bleibt das dafür ausgelegte Geld im Lande und circulirt. Also heran — meine Herrschaften, Platz genug für 3 bis 400 jeden Abend und die Preise mäßig!

Das vortreffliche, durch und durch gediegene Schauspiel „Mathilde“ von R. Benedix, einfach in seiner Handlung, folgerecht in der Entwicklung der Charaktere, ausgestattet mit Effecten, die nicht bei den Haaren herbeigezogen sind, spannend bis zum letzten Augenblick, ergreifend und rührend durch innere Wahrheit, läßt uns den schönsten Eindruck und Befriedigung über das Endergebnis mit nach Hause nehmen. Der uns schon als begabter Lustspielsdichter bekannte Benedix, dessen Versuch im Schauspiel hier mit so großem Erfolge gekrönt ist, hat in der „Mathilde“ dem Weibe in der Sphäre der modernen Gesellschaft ein herrliches Loblied gesungen, ähnlich wie Fr. Palm in seiner „Grifeldis“ im romantischen Schimmer des Mittelalters. Wir sehen eine edle gehorsame Tochter, eine liebevolle nachsichtige Schwester, eine zärtliche aufopfernde Gattin, die in schlichten ungelühten Worten ihre Gefühle verkörpert. — Frau Huvart als Mathilde und Herr Huvart als Maler Arnau, lösten ihre Aufgaben vorzüglich. Hr. Schörling, als der hochmüthige geldstolze Kaufmann Tannenhof, sprach zwar meistens dem Charakter seiner Rolle gemäß, hätte aber mehr gefallen, wären die Worte vom entsprechenden Geberdenspiel begleitet gewesen. Die Großmama, Frau Geersheim, die blinde überzärtliche Verzieherin des ungerathenen Willibald, fand in Fräul. Merbig eine genügende Vertreterin. Den Laugenichts Willibald, die einzige Person im Stücke, die einen unangenehmen Eindruck hinterläßt, gab Herr Baste I. ziemlich genügend. Die an und für sich freilich schon undankbare Rolle des verschmähten Liebhabers Falkenau konnte durch das Spiel des Herrn Baste II. noch weniger gewinnen. Herr Brodda versinnbildlichte treffend den alten treuen Diener Lindner, desgleichen in der Wirklichkeit man leider fast mit der Laterne suchen muß. Wie bereits oben erwähnt,

war das Ensemblepiel befriedigend und hörte man nicht, wie oft in früheren Jahren den Souffleur. Es wäre wohl zu wünschen, daß das Stück im Laufe der Saison eine Wiederholung erführe, wo dann die Darstellung durch Besetzung einiger Rollen mit routinirteren Acteuren vollendeter würde.

Pistolencours № 2.

Allerdings muß der Geschäftsmann vom Nutzen seines Gewerbes leben, und ist daher nicht zu tadeln, wenn er einen solchen sucht; damit ist aber nicht gesagt, daß man jeden Profit ohne Unterschied bis an die Grenze des gesetzlich Verbotenen mitnehmen soll. Es giebt einzelne Fälle, wo besondere Rücksichten — das allgemeine Wohl — Manchen zurückhält von gewinnbringenden Operationen, aber eine solche Unterlassung setzt gewisse Eigenschaften des innern Menschen voraus.

Wir haben das Geldwecheln auf dem Hausirwege, so weit wir uns erinnern, weder als verboten, noch als strafbar bezeichnet und sind noch weniger durch Neid oder Mißgunst zum Tadel veranlaßt worden. Die Entgegnung unter, der burlesken Ueberschrift „Krähwinkel“ bringt mehr persönlichen Geifer als starke sachliche Gegengründe.

Ja, in Krähwinkel, wo der kleinste Hötter Kaufmann heißt, mag auch allerdings das Hausirengehen zum Münzeinwecheln unter die Banquiergeschäfte rangiren. In Handelsplätzen giebt es neben den Banquiers eigne Geldwechsler, die aber ihre Kunden zu Hause erwarten.

Was die persönlichen Ausfälle anlangt, so sind das Lusthiebe, erstlich mal, weil die erkannte Autorschaft der Bemerkungen doch nur auf leicht trügenden Muthmaßungen beruhen kann, *) und zweitens, wenn darüber Gewißheit vorläge, die Bürgerpflicht des „Krähwinklers“ es fordern würde, ihm bekannt gewordene unrechtfertige Profite an's Licht zu ziehen und der Obrigkeit zu denunciren.

Hundesteuer.

Mit dem nächsten Jahre kommt die neue Verordnung wegen der Hundesteuer in Anwendung.

Darnach finden keine Ausnahmen und Befreiungen mehr statt und beträgt der niedrigste Satz für einen Hund jährlich 24 gr., für den zweiten Hund desselben Hauses 48 gr., für den dritten und jeden ferneren 1 fl. Dabei ist es der Gemeindevertretung überlassen, den einen oder alle diese Sätze zu erhöhen (mit Zustimmung der Oberbehörde).

Das Kirchspiel Westerstede hat nun von dieser Befugniß Gebrauch gemacht und die Sätze der Abgabe auf

*) Hier um so mehr, da die Redaction bekannt gemacht hat, daß sie eingehende Aufsätze unter Zustimmung der Einsender stiftlich umarbeite, mithin Schreibart und Ausdrucksweise keine sichere Anhaltspunkte abgeben.

36 gr., 1 \$ und 5 \$ erhöht, und wird unser Ausschuß zu erwägen haben, ob und welche Erhöhung unseren besonderen Verhältnissen angemessen erscheint.

Welchen Thee soll man trinken?

Während seines Aufenthaltes in Canton gelang es Seemann (s. dessen „Reise um die Welt“) einen Blick in die Zubereitung und Verfälschung des Thees zu thun. — Ein großer chinesischer Kaufmann führte ihn nicht allein in seine eigene (Thee-) Fabrik, sondern auch in die verschiedener anderer Besitzer. „Der Thee wird unzubereitet nach Canton gebracht. Zuerst wird er gereinigt. Weiber und Kinder säubern ihn von den kleinen Zweigen, Saamen und andern Unreinigkeiten, womit er vermischt ist. Die einzigen Sorten, welche man natürliche nennen kann, sind die, welche durch Sammeln in den verschiedenen Jahreszeiten entstehen; alle übrigen werden künstlich hergestellt. Ohne in die Beschreibung aller dieser Methoden einzugehen, wird es genügen, eine als Beispiel anzuführen. Eine Quantität von Bohea Souchong warf man in eine eiserne Pfanne, welche sich über einem gelinden Feuer befand. Die Blätter wurden so lange umgerührt, bis sie durch und durch erhitzt waren, und dann verschiedene Farbstoffe hinzugefügt, auf etwa 20 \$ Thee ein Eßlöffel voll Gyps, eben so viel Gelbwurz und zwei oder drei Löffel voll Indigo. Der Thee nahm eine bläulich grüne Farbe an, und nachdem er noch einige Minuten umgerührt war, wurde er aus der Pfanne genommen. Die Blätter hatten sich natürlich von der Hitze zusammengezogen und verschiedene Gestalten angenommen und aus diesen wurden die Sorten durch Sieben hergestellt. Die kleinen länglichen Blätter fielen durch das erste Sieb und hießen Young-Haisan, während diejenigen, welche eine ründliche, Körnerartige Gestalt angenommen hatten, durch das letzte fielen und Choncha oder Gunpowder genannt wurden. Der schwarze Thee, besonders Congo und Souchong, ist durchschnittlich der echteste. Von 35 Proben fand man 23 echt und 12 verfälscht. Die verfälschten Sorten waren die wohlriechenden, Pecco und Caper, Chulan oder Black-Gunpowder, so wie Nachahmungen derselben von Theestaub. Die Verfälschung bestand darin, daß man das Aussehen des Thees zu verbessern gesucht hatte, indem man die Blätter mit Reißblei (Graphit), gepulvertem Glimmerschiefer, Indigo und Gelbwurz gefärbt hatte. Die Theetrinker können sich der Hoffnung hingeben, daß, so lange sie bei Congo und Souchong bleiben, sie wirklichen Thee genießen, sobald sie aber die wohlriechenden Sorten oder grünen Thee gebrauchen, mögen sie fast immer annehmen, ein verfälschtes Getränk zu erhalten, denn unglücklicherweise haben in der Verfälschung sowohl chinesische als europäische Betrüger einen Erfolg gehabt, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre.“ (N. M.-Ztg.)

(Gingefandt.)

Wie heißt? O Kröhwinkel! sollte ich auch in dem Flöcken Barel Konkurrenz haben?

Zwickauer,
Banquier in Böhlin.

Notiz.

Der König von Holland hat befohlen, daß in jeder Provinz an drei verschiedenen Orten von jungen Gelehrten den Landleuten Vorlesungen über den rationellen Landbau gehalten werden sollen, verbunden mit den nöthigen Experimenten.

Kirchennachrichten.

Im Monat November d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des G. Schröder, Häuslings zu Obenstrohe, und Eisengießerarbeiters; eine Tochter des D. G. Folte, Fabrikarbeiters zu Barel; ein Sohn des G. L. Schüller, Doctors der Medizin und Arztes zu Barel; ein Sohn des H. A. Hülsmann, Arbeiters zu Büppel; ein Sohn des F. Stulken, Häuslings zu Conneforde; ein Sohn des A. Th. Boden, Malers zu Barel; ein Sohn des G. H. Intemann, Häuslings zu Büppel; eine Tochter des J. D. Müller, Häuslings in Kallenbüschen; eine Tochter des F. Stumpenhorst, Webers zu Barel; ein Sohn des J. D. Heinen, Häuslings zu Winkelsheide; ein Sohn des G. D. Hohn, Bäckermeisters zu Barel; eine Tochter des R. Uthorn, Müllerknechts zu Barel; ein Sohn des H. G. Stumpenhorst, Häuslings zu Obenstrohe; ein Sohn des J. H. Erzner, Färbereiarbeiters zu Barel; eine Tochter des J. H. G. Sieffen, Landmanns zu Dangast; ein Sohn des J. A. Meyer, Schustermeisters zu Barel; eine Tochter des H. G. Seeten, Arbeiters zu Lange; ein Sohn des A. H. Kolschen, Anbauers zu Neudorf und Eisengießerarbeiters; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Diark Hillers Friederichs, Seifensiedereiarbeiter zu Barel, und Elise Wilhelmine Hohn daselbst; Christian Heinen zu Dangastermoor und Anna Marie Elisabeth Kolschen daselbst; Heinrich Carl Kohnsiedt, Clubbirt zu Barel, und Charlotte Franziska Louise Marg. Eberhardine Meyer das.; Anton Hinrich Tietjen, Weber zu Obenstrohe, ein Wittwer, und Ette Margr. Beckermann aus Esens; Johann Hinrich Gieschen, zweiter Lehrer an der Hauptschule in Barel, und Anna Gerhardine Elisabeth Renken aus Feringhave; Johann Hinrich Zimmermann in Seggehorn, und Hermine Adelheid Friederike Janßen aus Teber; Johann Jürgen Anton Bartels, Anbauer zu Zethausermoor, und Margr. Cathr. Hartmann aus Neudorf; Anton Gottl. Carl Thormöhlen, Kaufm. in Steinhäusen, und Friederike Amalie Janßen aus Barel.

Beerdigt:

Berend Behrens, Tischlermeister zu Barel, alt 45 Jahr 9 Monat 1 Tag; Christian Friedrich Bernhard Bäker, Schlachtermeister zu Barel, alt 34 Jahr 1 Monat 7 Tage; Johann Jürgen, Schustergeselle aus Rothenhahn, alt 26 Jahr 8 Monat 17 Tage; Gustav Diebr. Gerh. Lange aus Barel, alt 12 Jahr 15 Tage; Anna Cathr. Margr. Wichmann aus Moorhäusen, alt 2 Jahr 4 Monat 8 Tage; Hinrich Kuhlmann, Einwohner in Barel, alt 40 Jahr 3 Monat 27 Tage; Christian Diedrich Siemers, Schneibergeselle aus Aurich, alt 28 Jahr; Carl Friedrich Boden aus Barel, alt 7 Tage; eine todtgeborene Tochter des Christian Kuck, Tagelöhners zu Barel; Anna Marie, geb. v. Hoven, verehelichte Hilmer, aus Barel, alt 43 Jahr 11 Monat 13 Tage; Agnes, geb. Janßen, verehelichte Schmidt, aus Barel, alt 25 Jahr 1 Monat 21 Tage; Salte Margr., geb. Höpfken, verwitwete Janßen, aus Barel, alt 65 Jahr 27 Tage.